Romanisch-germanische Wortprobleme

Autor(en): **Hubschmid, Johannes**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Vox Romanica**

Band (Jahr): **29 (1970)**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-23879

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Romanisch-germanische Wortprobleme

(Fortsetzung[1])

III. Das Verhältnis von dt. *busch* und *bausch*

(mit Parallelen zur Bedeutungsentwicklung)

Die hier angenommene Beziehung von dt. *busch* zu dt. *bausch* hat bereits Kaspar von Stieler, *Der deutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs*, Nürnberg 1691, in Erwägung gezogen. Die Gebrüder Grimm haben diese «Etymologie» aufgenommen, ohne andere Erklärungsmöglichkeiten ganz auszuschließen (*Dt.Wb. 2*, 556–557). Wichtig für das Verständnis des Verhältnisses zwischen dt. *busch* und *bausch* und für die Erklärung der verschiedenen Bedeutungen sind die entfernter verwandten Wörter in den germanischen und in andern indogermanischen Sprachen und verschiedene Synonyma.

A. F. Pott, *Etymologische Forschungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen* ²II/2 (*Wurzeln mit vokalischem Ausgang* [Untertitel: *Wurzelwörterbuch der indogermanischen Sprachen*]), Detmold 1867, p. 1181, geht für dt. *busch*, fr. *bois* und it. *bosco* aus von **bhu-* 'werden, entstehen' > 'Gewächs'. Ein Zusammenhang mit mhd. *bûsch*, nhd. *bausch* und *baus, bausen* oder *bûsen* (cf. unten, p. 284) ist eingehender von J. ten Doornkaat-Koolman, *Wörterbuch der ostfriesischen Sprache* I (1879), s. *busk*, begründet worden. Er nimmt eine germanische Wurzel in der Bedeutung 'schwellen' an, mit einer Bedeutungsentwicklung von 'schwellen' zu 'sich ausbreiten, ausdehnen, wachsen, zunehmen, gedeihen, etwas (den Grund und Boden) überziehen und bedecken'. Nhd. *bausch* sei verwandt, «weil der Busch jedenfalls doch ein sich bauschendes und breit machendes oder sich ausbreitendes Etwas ist». Auch Falk-Torp, *Norw.etym.Wörterbuch 1*, 119, stellen norw. *busk* und seine Familie zu einer Wurzel **bus-* 'schwellen'.

Diese Etymologie ist von Braune, *ZRPh. 36*, 713, und von weitern Forschern übernommen worden, so von Franck-van Wijk, *Etym. Woordenboek der nederl. taal* (1912), von H. Krahe und später von W. Mitzka, den Bearbeitern der Neuauflagen des *Etymologischen Wörterbuches* von Kluge, von A. Carnoy, *Mededelingen 27*, 43, J. de Vries, *Anord.etym.Wörterbuch* (1961) und *Nederl.Etym.Woordenboek* (1963). Pokorny verzeichnet dagegen unter der Wurzel **beu-/*bh(e)ŭ-* 'aufblasen, schwellen' mit der *s*-Erweiterung (*sk*) bloß mhd. *bûsch* 'Wulst, Bausch' (*IEW*, 101), nicht *busch* 'Strauch' und seine Verwandten, offenbar weil er, wie noch Holthausen,

[1] Die Teile I (*Fr. «bois» und seine Familie*) und II (*Apik. «bus», fr. «bûche» und Verwandtes*) sind in Heft 1 dieses Bandes (p. 82–122) erschienen.

Etym. Wörterbuch des Altwestnordischen, Göttingen 1948, für diese Wörter lateinischen Ursprung annahm.

Mhd. *bûsch* 'Bausch' verlangt einen zu **būs-* 'schwellen' (mit Langvokal) gehörenden Stamm **būsk-*, dessen ursprüngliche Bedeutung sich erhalten hat in mhd. *bûschen* und seiner Familie (p. 116). Die bloße Wurzel **būs-* erklärt uns spätmhd. *bûsen* 'turgere' (1440, Diefenbach), frühnhd. *bausen* 'schwellen' (1483–1598), rhein. (Elberfeld) 'id.', bad. (Handschuhsheim) 'hervorragen, schwellen (von einer Beule)', schwäb. 'sich hervorwölben (von den Wangen bei gefülltem Mund)' und vorarlb. 'sich bauschen, (hervor)wölben' mit übertragenen Bedeutungen, sowie die Substantive rhein. *bause* f. 'Anschwellung', oberhess. 'Beule' (dazu Mitzka, *Deutscher Wortatlas* Bd. 5), südhess. 'id., Auswuchs, Knorren an Bäumen', bad. 'Schwellung am Kopf, Beule am Körper', Mannheim, Heidelberg *baus* m., südhess. *bausbacken* m. 'volle, runde Backe' (cf. auch Kluge-Mitzka, s. *bausch, bausen, busen, böse, beule;* Pokorny, *IEW*, 101).

Eine expressive Variante von germ. **bus-/*būs-, *buss-*, liegt vor in den mit **busk-/*bosk-, *būsk-* zum Teil synonymen Substantiven mnl. *bus* 'Reisig- oder Flachsbündel' (auch *busch* geschrieben, mit *sch* = *s*), nnl. *bos* n. und (älter) m. 'Büschel (von Blättern, Früchten, Holz; von Haar); Bündel (von Reisig, Stroh, Flachs, Hanf)', westfläm. *bus*, ostfries. 'Bund, Bündel', Göttingen, Grubenhagen *bosse* 'Büschel' (Schambach), rhein. *bussen* 'rundes Bündel Wirrstroh, das sich beim Dreschen aus den Überresten des Korns ergibt, rundlich zusammengebunden (im Gegensatz zu *bausch* 'Langstroh')', auch *en bussen flass* 'zwei Handvoll trockenen Flachses' (mit den lautlichen Varianten *bossen, possen, bos*); mnl. *bussele* 'Bündel', nnl. *bussel*, rhein. *büssel* 'Bund Wirrstroh (im Gegensatz zu *en büsch strüh* 'Bund Flegeldreschstroh'), Bündel (von Sellerie, Haar, Gras); Bündel Flachs'. Dazu kommen die im *FEW 15/1*, 192, unter fläm. *bos* 'Büschel' zusammengestellten wallonischen Entsprechungen[2].

Braune hat demnach in nl. *bos* 'Büschel, Bündel' mit Recht ein von nl. *bosch* (*bos*) 'Busch' verschiedenes, aber letzten Endes damit verwandtes Wort angenommen. Nur hat er sich undeutlich ausgedrückt: er sprach bloß von «kürzeren Formen» (*ZRPh. 36*, 714). Diese Erkenntnis Braunes ist bei Söll unberücksichtigt geblieben. Sie erweist aufs neue, daß die Familie von dt. *busch* im Germanischen versippt ist. Methodisch ähnlich ist N. Jokl vorgegangen, wenn er albanisches Sprachgut aus dem Indogermanischen erklärt hat, im Gegensatz zu andern Forschern, die, das Material nicht überblickend, für manche albanische Wörter unhaltbare lateinische oder romanische, zuweilen auch mediterrane Etymologien vorgeschlagen haben (p. 84).

[2] Nach ihrer Herkunft durchaus hievon zu trennen sind die anklingenden Wörter rhein. *bōsə* 'Garben-, Flachsbündel', *būsə*, die, wie der lange Stammvokal zeigt, zu ahd. *bôzo* 'fasciculus', mhd. *bôze* 'Flachsbündel', westfäl. *bôten* usw. gehören (Hubschmid, *ZRPh. 78*, 116).

Mlat. *bustus* 'Busch' und verwandte Bildungen

Neben germ. **bus-k-*, **būs-k-* ist für das Germanische eine Erweiterung mit *t*-Formans zu erschließen aus mlat. *bustus* 'Busch, Wald' in der Formel *in busto et plano* (Nürnberg 1246, *Mlat.Wb.Bayr.Akad. 1*, 1546, 6; Söll, p. 44–45 N11). Dazu gehört vielleicht bad. *bust* 'Busch' (1875), Oberschefflenz *bušt* (Ochs, *Bad.Wb.*). Die Annahme, es handle sich hier um ein unorganisches *-t*, wie in mhd. nhd. *axt* neben mhd. *ackes* 'Axt', oder wie in mhd. nhd. *palast* neben mhd. *palas* (< afr. *palais*)[3], ist kaum für bad. *bust, bušt* in Erwägung zu ziehen, denn unorganisches *-t* nach *sch* ist selten: cf. schweizd. (Brugg, Hombrechtikon) *fleischt* 'Fleisch' (*SchwId. 1*, 1221), aber nur bad. *fleisch*. Im Mittelhochdeutschen findet man ebensowenig Beispiele für unorganisches *-t* nach *sch*. Dazu kommt, daß germ. **bustu-*, **bosta-* möglicherweise auch erschlossen werden kann aus mlat. *bostus* 'Wald' (sofern *t* nicht verlesen ist für *c*)[4]: *habeant usagium plenum et liberum, tam pro se quam pro animalibus in bosto de Preveria et in bosto Linieriis* (Bourges 1268); apr. *bost* 'Wald' (Montpell. 14. Jh., *RLaR 3*, 67), agask. id. (Lectoure 1468)[5], vielleicht auch arouerg. *bostc* (1178, 1182)[6] mit der Ableitung *bostazarium* 'das Recht, in den Wäldern Holz zu hauen' (Marseille 1312)[7]. Dazu gehören einige Ortsnamen, wie *mansus de la Bost* (Lozère 1307) > *Bos*, Trélans, wo das Femininum auffällig ist und eine Lesart *Bosc* ausschließt (da *Bosc* immer Maskulinum ist), *mansus del Bostal* (Lozère 1307) und *mansus del Bostes*

[3] H. Paul – L. E. Schmitt, *Mittelhochdeutsche Grammatik*, Halle 1950, p. 35.

[4] In dem von Du Cange zitierten ersten Beleg, *cedimus ad ipsa Casa Dei praedicta manso nostro ... cum casis, aedificiis seu cum bosto et verdegario*, laut Estiennot (Kopie einer Originalurkunde [a. 848] der Abtei von Nouaillé [Poitou], nach einer Auskunft der Bibliothèque Nationale), wird *bosto* vom spätern Herausgeber der betreffenden Urkunde, L. Redet (*BECh. 2*, 81–82), im Original als *horto* gelesen; in einer Neuausgabe von P. de Monsabert (*AHistPoit. 49*, 30) *hosto*. Das *t* scheint also gesichert zu sein, das Wort sonst aber schwer leserlich. In andern Urkunden derselben Abtei erscheint *bosco*, so im Beleg von 837 (cf. oben p. 86) nach der Kopie von Estiennot (das Original dieser Urkunde ist verloren).

[5] Von Söll, p. 44 zitiert nach den Materialien des *Altgask.Wb.* (Heidelberg), erschlossen aus *Anthoni del Bost* (1483, 1486, *AHGasc. 1/9*, 127, 257); doch wird im Index hinzugefügt «ou *Bosc*». Dazu auch *Bartholomeum Bostassa* (1277, *PrêchGasc.*, 75)?

[6] Söll, p. 44.

[7] Der bei Du Cange angeführte Beleg *bostarasius* in *loco dicto et vulgariter nominato Bostaras, confrontans cum bostarasio et cum terra haeredum Petri Guirardi* (1374) stammt aus den Arch. nationales, *Reg. JJ 118*, nº 246, f. 135 vº: *in territorio dicti loci de Theseriis in loco dicto et vulgariter nominato Boscaras ... cum boscarasio ...* und bezieht sich auf Théziers mit dem Ort *Bouscaras*, Gard. Die Lesart von Du Cange, *bostarasius, Bostaras*, wäre theoretisch möglich, da im betreffenden Manuskript *sc* und *st* genau gleich geschrieben werden (mit einer Ligatur; vgl. *op.cit.*, f. 134 vº); die moderne Form des Namens, *Bouscaras*, schließt indessen die Lesart *Bostaras* aus.

(Lozère 1307, *Feuda Gab. 1,* 24), bei welch letzterem Namen ein Zusammenhang mit *Bosc* morphologisch ausgeschlossen ist; *manso de las Bostadas* (Lozère 1307, *op. cit. 1,* 48); *apud Bostum* (Landes 1274) usw.; in Oberitalien vielleicht *Bosto* bei Varese, *de Bosto* (1047)[8], im Tessin *Bosto,* Waldstück und Wiese, nordöstl. Gandria.

Da neben *Bosto* in Oberitalien auch *Busto* bezeugt ist in *Busto Arsizio, Busto Garolfo* (*Bustes Caruffi* 922) u.ä., möchte Söll, p. 45, 47, wegen des Wechsels von *o:u* für all diese Wörter und Namen ein keltisches Etymon vermuten, **bou-stu-* 'Ochsenweide', woneben **bou-sku* möglich wäre, daher fr. *bois* usw. (?)[9]

Die von mir vorgeschlagene germanische Etymologie von mlat. *bustus* und den vermutlich dazugehörigen Wörtern wäre ebenso problematisch wie die keltische Etymologie Sölls, gäbe es nicht weitere Argumente zugunsten der Erklärung aus germanischem Sprachgut.

Wie neben **busk-* eine Variante **būsk-* 'schwellen' existiert haben muß, so neben germ. **bust-* eine Variante **būst-*. Diese liegt vor in nhd. *bausten* 'schwellen' (Stieler, Nürnberg 1691), bad. *baušd* 'Wulst, Bausch, Unterlage für Traglasten auf dem Kopf', diminutivisch *bišdl,* Handschuhsheim *baušd* 'Unterlage aus Stroh für Fässer', diminutivisch *baišdl* (weit verbreitet), Heidelberg *baischtel(che)* 'kissenartige Unterlage auf schmerzende Körperstellen' (Ochs, *Bad.Wb.*; vgl. auch *Südhess.Wb.,* s. *bausch*), schwäb. (Rottweil) *baušt* 'Wulst', Tettnang *būšt* (Fischer *1,* 732), lux. *bauscht* 'Büschel'; pfälz. *bauschtenkorb* 'hoher bauchiger Korb mit Deckel'; rhein. *baustert* 'dicker kleiner Mensch', lux. 'engbrüstiger Mensch; aufgeblasener Mensch'; südhess. *bausterbacken* (*paušdərbagə*) 'dicke runde Backen'. Dazu stellt sich der Familienname *Baust* aus Berggießhübel bei Pirna (1622) und öfters auf oberdeutschem Sprachgebiet[10], z.B. in der Gegend von Heidelberg und Karlsruhe.

In nisl. *bústinn* adj. 'dick und groß', das sich hier semantisch anschließt (Pokorny, *IEW,* 101; Jóhannesson, *Isl.etym.Wb.,* 591), kann *ú* auf altem *ú* (*ū*) oder auch auf *ŭ* beruhen (p. 99 N 76).

Auf germ. **baust-* (idg. **boust-*) weisen schweizd. *bausteren* v.r. 'turgere', 'sich auftragen, z.B. von Tuch', das nach Stalder *1,* p. 148, in den Kantonen Bern und Luzern gebraucht wurde[11]; *bausterig* adj. 'von etwas, das sich aufträgt, bauscht'

[8] Das Nähere bei Hubschmid, *ZRPh. 80,* 112–113 (wo ich zwar *Bostal* mit sp. *El Bustal* und aspan. agaliz. *busto* 'Weideland' verglichen habe und die Herkunft von mlat. *bostus,* oberit. *Busto, Bosto* usw. offen ließ); Söll, p. 44–45.

[9] Es bleibe dahingestellt, ob dieses oberit. *Busto* ein langob. **būst-* 'Wald', gall. **būstis* 'Stamm, Baumstrunk' (p. 116) oder **būsto-* 'Ochsenweide' (wie asp. agaliz. *busto*) voraussetzt.

[10] Nach J.K. Brechenmacher, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Familiennamen,* Limburg a.d. Lahn 1957–1960, wäre *Baust* zuweilen aus *Bausch* «mit unorganischem *-t*» entstanden.

[11] Ebenfalls bei Grimm, *Dt.Wb. 1,* 1201, mit Hinweis auf Stalder.

(ebendort), *bousterig* 'suffarcinatus' im *Idioticon Bernense* (18. Jh.)[12]. Germ. **bust-* in übertragener Bedeutung erklärt wohl St. Gallen *poster* 'übermütig, frech' (Vadian 1546) mit dem Abstraktum *posterkeit* (1491/1504); cf. *SchwId. 4,* 1786, 1800. Dazu gehört auch der Personenname *Boster* (9. Jh.) in den *Traditiones Corbeienses* (aus Korvey, Westfalen)[13].

Auf einen langobardischen Personennamen **Baust* oder **Bust* weist *terra Manfredoli de Bostingo* (1139, *Reg.Coltibuono,* 171), wobei allerdings das Verhältnis zu *Renaldi de Bostola* und *Renaldi Boste, Guidone Boste* (alle 1222, *Reg.Siena 1,* 282–284) unklar bleibt. Als Frauenname (gotischen Ursprungs) ist bezeugt *in campo de na Bost* (1190, *Cart. Béziers,* 445).

Solche *k*- und *t*-Formantien bei ein und derselben Wurzel finden wir auch bei idg. **bhreus-* 'schwellen, sprießen', germ. kelt. **bru-s-k-* 'Gestrüpp' (p. 290) neben germ. **bru-s-t-*, woher rouchi *broute* 'broussailles; fruit de l'airelle' (*FEW 21,* 92, unerklärt), Teste *brouste* 'ramille, broussailles' (*FEW 1,* 576; *15/1,* 312), bearn. 'brout, jet de l'arbre', kat. *brosta* 'branqueta tenra i prima; conjunt de les branquetes més primes d'un o d'algunes arbres; brossa, conjunt de plantes llenyoses de poca grossària', und dem aus dem bearn. entlehnten soul. *brosta, borosta*[14] 'broussaille', *bosta*[15]. Zu dieser germanischen Familie gehören ferner ahd. *brust* 'Brust' (neben vollstufigem aengl. *bréost;* mhd. *briustern* 'aufschwellen' usw.), Pokorny, *IEW,* 171.

Mit denselben Formantien erweitert ist die Wurzel idg. **teu̯ə-* 'schwellen', woher germ. **þu-s-k-* in frühnhd. *doschen* 'buschige Blätter', gall. **tuska* 'Wäldchen' (p. 292) neben kelt. **teu-s-t-* in kymr. *tusw* 'petit faisceau, touffe', germ. **þu-s-t-* in bair. *dosten* 'Busch' usw. (p. 292). Gerade diese letztere Wortfamilie zeigt schön, daß innerhalb

[12] Der Diphthong ist auffällig, da germ. *au* vor *s* sonst zu ahd. *ô* und nicht zu *ou* (> schweizd. *au*) wird. Unerklärt ist auch mengl. *bōsten* 'groß sprechen, prahlen', aschott. *bost, boist, boast* (Craigie), nengl. *to boast* [*bōust*], dessen *ō* weder einem aengl. *á,* noch *ó* oder *o* entsprechen kann (cf. *New English Dictionary 1,* 955b); Herkunft aus einem afr. *bost* 'Lärm' (Weekly; Kurath, *Middle English Dict.*) ist nicht möglich, da ein solches Wort nicht existiert.

[13] Förstemann *1,* 330. Nach W. Schlaug, *Die altsächsischen Personennamen vor dem Jahre 1000* (Lund-Kopenhagen 1962), p. 64, ist der Beleg «um 825» zu datieren und mit *ô* zu lesen, da ein solches *Bôster* mit dem Personennamen asächs. *Bôso, Bôsuc* (*Bosuc* um 800 in Werden) und aengl. *Bōsa* zu vergleichen wäre; cf. oben p. 93 N 50.

[14] Mit regulärem Sproßvokal (bei älterer Übernahme), wie in soul. *boronte* 'front', aus lat. *frontem* usw.

[15] Mit regulärem Schwund des *-r-*, L. Michelena, *Fonética histórica vasca,* San Sebastián 1961, p. 328. – In den baskischen Wörtern ist also nicht, wie Söll, p. 50 N 2, vermutet, *bustum/-a* (oder eine Kreuzung zwischen *bruscia* und *bustum*?) zu sehen. Abwegig ist auch die Erklärung bei M. Löpelmann, *Etymologisches Wörterbuch des Baskischen 1,* Berlin 1968, der in *borosta* > *bosta* eine Entlehnung aus apr. *brossa* 'Gestrüpp, Heidekraut' + Suffix *-sta* annimmt.

des Deutschen in Wörtern mit ähnlichen Bedeutungen sowohl *k*- als auch *t*-Formantien vorkommen – genau wie bei **bus-k-/*būs-k-* und **bus-t-/*būs-t-*.

Idg. **beu-, *bheu-* 'schwellen' > 'Bausch' und 'wachsen, sich ausbreiten' > 'Busch' mit Parallelen zur Bedeutungsentwicklung

Vom Indogermanischen aus gesehen ist eine Wurzel mit Diphthong anzusetzen, **beu-, *bheu-, *bheuə-* 'aufblasen, schwellen' (Pokorny, *IEW*, 98). Die Schwundstufe dazu mußte **bŭ-, *bhŭ-, *bhū-* lauten, wie dies aus andern Wurzeln mit Diphthong *eu* hervorgeht, z.B. aus idg. **bheu-* 'wachsen, gedeihen, entstehen, werden' mit Varianten (Pokorny, *IEW*, 146), aus dem genannten idg. **bhreus-* 'schwellen': **bhrŭs-/*bhrūs-* (*IEW*, 170; cf. dazu J. Hubschmid, *VRom. 27*, 357), und idg. **tēu-* 'schwellen' : **təu-, *teu̯ə-, *tu̯ō-, *tŭ-/*tū-* (*IEW*, 1080). Zum ganzen Problem ist H. Hirt, *Indogermanische Grammatik* II: *Der indogermanische Vokalismus*, Heidelberg 1921, p. 95–98, einzusehen, mit Literaturhinweisen. Wie man sich auch im einzelnen die Entstehung der Ablautformen vorstellt, sicher ist, daß sie existieren und in indogermanische Zeit zurückreichen. Die Dublette **busk-/*bosk-* ist also aus dem Germanischen (**busku-/*boska-*), der Wechsel mit **būsk-* aus dem Indogermanischen zu erklären. Beide Erscheinungen sind ganz normal und finden zahlreiche Parallelen.

Was die Bedeutungsentwicklung von 'schwellen' zu 'Busch' u.ä. betrifft, so ist dagegen – wie Söll, p. 29, richtig sagt – kaum etwas einzuwenden. «Ein Busch gesehen als Bausch, Aufschwellung, ist nicht nur in grauer Vorzeit denkbar» (Söll). Wie wir festgestellt haben, bedeuten die modernen Vertreter von mhd. *bûsch* u.a. 'Busch, Tännchen; Büschel, Bund, Garbe; Bündel (als Unterlage), Wulst; etwas Aufgebauschtes; Beule, Geschwulst'; das Verbum mhd. *bûschen* 'turgere' zeigt die ursprüngliche Bedeutung (p. 116). Andererseits ist eine Bedeutungsentwicklung von 'buschig' zu 'aufgedunsen, dicht' belegt in kärntn. *boschat* (p. 103).

Wahrscheinlich ist, wie ten Doornkaat-Koolman annahm, die allgemeine Bedeutung 'anschwellen, an Volumen zunehmen' speziell von Pflanzen gebraucht worden im Sinne von 'sich ausbreiten, wachsen', woher (substantiviert) '(in die Breite und Höhe) Gewachsenes, Busch'.

Söll, p. 48 N1, erwähnt nach Henry, p. 38, bret. *bôd* und korn. *bos* 'buisson', genauer bret. *bôd* 'buisson, broussaille, brousse, bosquet, haie, touffe, bouquet (de joncs), grappe de raisin'. Dieses *bôd* ist schon mbret. bezeugt als *bot* 'touffe, bouquet d'arbres, buisson'. Ernault, *Gloss.*, p. 74, vergleicht damit dt. *bausch*, stellt also bret. *bôd* zur selben Wurzel idg. **bhu-*, von der auch asächs. *busc* 'Busch' usw. abgeleitet sind. Keltische Grundform ist **butó-*. Darin wäre eine Partizipialbildung zur im Keltischen sonst untergegangenen Verbalwurzel **bu-* 'schwellen' zu sehen, oder eher zu **bu-* < idg. **bheu-, *bheu̯ə-* 'wachsen, gedeihen, entstehen, werden' (ursprünglich wohl 'schwellen'). Vertreter dieser Wurzel haben sich im Keltischen

nach allgemeiner Annahme erhalten in abret. *bot* 'être', kymr. *bod,* korn. *bos,* ir. *buith* (selten *both*) sowie in abret. *bot* 'résidence, habitation', mbret. *bod* 'abri', kymr. *bod* 'résidence', air. *both* 'cabane' (< **butā*), eigentlich 'Ort, wo man ist, sich aufhält' (vgl. lit. *bū́ti* 'sein, werden', dazu lit. *bùtas* 'Wohnung, Haus' usw.)[16]. Bret. *bôd* 'buisson, broussaille' würde dann morphologisch genau dem Präteritum Pass. air. *-both* 'man war' (**bhu-to-*) entsprechen, in der Bedeutung auch gr. φυτόν 'Gewächs, Pflanze, Baum', das zu gr. φύω 'zeuge', φύομαι 'werde, wachse' gehört (Pokorny, *IEW,* 147–148).

Vom Begriff 'wachsen' her erklärt sich wahrscheinlich auch eine germanische Wortfamilie, ahd. asächs. *hurst* f. 'Gebüsch', mhd. 'Gesträuch, Hecke, Dickicht', mnd. *horst* (selten *hurst*) 'niedriges Gestrüpp', ähnlich mnl. *hurst, horst,* Sievershausen *hórst* 'kleiner lichter Wald, Anhöhe mit Buschwerk', Holzland-ostfäl. *host* 'Horst, ursprünglich Baumwildnis auf einer Erhöhung im Sumpf', Göttingen, Grubenhagen 'von beisammenstehenden Pflanzen: ein Busch, Büschel (von Kartoffeln, Vitsbohnen, Erdbeeren, Wermuth); von einer mit Getreide bewachsenen kleineren Fläche; von beisammenstehenden Bäumen: eine Gruppe, ein Gehölz; eine bewachsene kleine Erhöhung im Sumpf'[17], nnl. *horst* 'Gebüsch', aengl. *hyrst* m. 'id., Gehölz; Hügel', mengl. *hirst(e),* 'a wood, grove; a hill, hillock', *hurst(e), herst(e),* nengl. *hurst,* norw. (mundartl.) *rust* 'Gehölz'. Grundform ist idg. **kṛ-s-ti-* (cf. oben, p. 118), eine Weiterbildung zur Wurzel **ker-* 'wachsen; wachsen machen, nähren' in armen. *serem* 'bringe hervor', *serim* 'werde geboren, wachse', dor. κῶρος 'adolescens' (später auch 'Schoß, Schößling; junger Zweig'), lat. *creāre* 'schaffen, erschaffen', *crēscere* 'wachsen', lit. *šérti* 'füttern' usw. (Pokorny, *IEW,* 577). Die bisherige Erklärung von ahd. *hurst* aus **kṛt-s-ti-,* zu idg. **kert-* 'drehen, zusammendrehen, flechten' (mit den Varianten **kerət-, *krāt-*) in ahd. *hurt* 'crates, craticula', mhd. 'Flechtwerk von Reisern, um jemand darauf zu verbrennen', nhd. *hürde* 'Flechtwerk' usw., offenbar wegen mnd. *harst,* das außer 'Rost' auch 'Reisig, Gebüsch' bedeuten soll[18] (asächs. nur 'Flechtwerk, Rost'), aus idg. **kort-s-to-,* bezeichnet Pokorny, *IEW,* 584, selber als «unsicher». Denn für *hurst, horst* ist nirgends eine Bedeutung 'Flechtwerk' überliefert. Eine Bedeutungsentwicklung von 'Flechtwerk (aus Ästen, Zweigen), Rost' zu 'Gebüsch' wäre zudem schwer verständlich; Parallelen hiezu fehlen[19]. Die neulich

[16] L. Fleuriot, *Dictionnaire des gloses en vieux breton,* Paris 1964, p. 88 (enthält etymologische Exkurse).

[17] Dazu sehr viele Ortsnamen (mit urkundlichen Formen) bei Jellinghaus, p. 88–91; Bach II/1, p. 372 (mit Literatur).

[18] Die Bedeutung 'Reisig, Gebüsch' nach Schiller-Lübben; doch ist eine solche Bedeutung aus den dort angeführten Textbelegen irrtümlich erschlossen worden. Daher fehlt diese Definition bei Lasch-Borchling, *Mnd. Handwörterbuch.*

[19] Unwahrscheinlich ist auch die von J. Trier, *Holz; Etymologien aus dem Niederwald,* Münster 1952, p. 74, vorgeschlagene Verknüpfung mit idg. **qer-* 'schneiden' (als 'die abgeholzte Stelle im Walde, wo noch Schößlinge aufwachsen').

wieder von W. Meid angenommene Beziehung zu idg. **kert-* 'flechten', ohne Nachprüfung der Bedeutung von mnd. *harst* (*IF 79,* 229–230), ist daher abzulehnen. Eher noch in Frage käme eine Verwandtschaft mit kymr. *prys* 'Gehölz' (< **kṷrs-to-*) neben air. *crann* 'Baum' (< **kṷrs-no-*); dazu mit expressivem aspiriertem Anlaut russ. *chvórost* 'Reisig, Strauch, Buschwald' und seine Familie (Pokorny, *IEW,* 633; Vasmer *3,* 237; Nitsche, *Geogr. Terminologie des Polnischen,* p. 143).

Neben der oben genannten Wurzel **bhreus-*, die Pokorny mit 'brausen, wallen ..., hervorquellen oder -sprießen, sich bauschen, Büschel, Gestrüpp' definiert (*IEW,* 171), setzt er **bhreu-s* 'schwellen, sprießen' an (*IEW,* 170), das zu gleichbedeutendem **bhreu-* gehört (*IEW,* 169). Die zahlreichen verwandten Wörter (zum Teil vorromanischen Ursprungs) bedeuten 'Auswuchs beim Ahorn', so (vor)lat. *brūscum;* anderseits 'Strauch, Gestrüpp', so mlat. *bruscia, broscia*[20]; **brūscia* > Gröden *bruša* 'Land mit viel Gesträuch und niedrigen Bäumen', **brusca* > oeng. *brus-chaglia* 'Gestrüpp' usw. (*VRom. 27,* 326–328, 355). Urverwandt sind – genau gleich gebildet – norw. (dial.) *brusk* 'Büschel, Gestrüpp' (Falk-Torp), Søndhordland *brussk* 'stort, krøllet haar' (Vidsteen), nisl. *bruskur* 'Büschel, Besen', *bruski,* woneben norw. *bruse* 'sich ausbreiten', norw. (dial.) *brusa* 'id., bauschen', *bruse* m. 'weiter und dichter Busch, Wacholder; Stirnlocke', Sønderhordland *bruuse* 'Bündel von Kornähren' (Vidsteen), Høsten id. (Christie, *Norsk dial. Lexikon,* Bergen 1938), und nd. *brûsen* 'sich ausbreiten, neue Triebe werfen (von Pflanzen)' stehen[21]. Auch hier stellen wir ganz deutlich eine Bedeutungsentwicklung von 'sich ausbreiten, bauschen' zu 'Busch' fest[22], und (wie bei der Wurzel **bhus-*) eine Erweiterung mit *k*-Formans. Ferner ist zu beachten, daß im Deutschen neben mundartlichem *bause* 'Beule, Auswuchs an Bäumen' (p. 284) gleichbedeutendes *brausche* (< germ. **brūsk-*) weit verbreitet ist (Mitzka, *Deutscher Wortatlas 5; VRom. 27,* 355).

Die bloße Wurzel **bhreu-* steckt in lat. *frutex* 'Staude, Strauch' und setzt ein Partizipium **bhru-tó-* 'hervorgesprossen' voraus; dazu air. *broth* 'Granne, Haar' (Pokorny, *IEW,* 169) – aber auch, als Ableitungen von gall. **bruto-*, die bis jetzt unerklärten Wörter périg. St-Pierre *broudicho* 'broussailles' neben périg. *broudacho* 'id.' (*FEW 21,* 92), umgestaltet périg. *froudacho* 'fourrée, broussailles' (*FEW 21,* 63); ferner eine romanische Ableitung **ex-bruticāre* > PtAud. *ébrouger* 'ôter (d'une allée, etc.) les broussailles, les ronces', *ébruger* (*FEW 21,* 92)[23]. Aus idg. **bhrugno-*,

[20] Fr. *brousse* und *broussaille* repräsentieren einen davon beeinflußten Typus **brŭkia* (< **brūko-* 'Erika' + *bruscia*), cf. *VRom. 27,* 325–326.

[21] Hubschmid, *VRom. 27,* 355–356; G. Drougge, *Ortnamnen i Bullarens härad,* Göteborg 1938, p. 46–47.

[22] Vertreter von rom. *bruscia* behandelt auch A. Carnoy, *Mededelingen 27,* 49–53. Er meint, es handle sich um ein echt lateinisches Wort, das zur Wurzel **bheus-* 'schwellen' gehöre; das *r* würde sich durch Kreuzung mit lat. *rūscum* 'Mäusedorn' erklären, was höchst unwahrscheinlich ist.

[23] Die hier vorgeschlagene Etymologie setzt voraus, daß das *b-* alt ist, welche Auf-

das «vielleicht in Beziehung zu **bhreu-* 'sprießen'» steht (Pokorny, *IEW*, 174), erklären sich kelt. **brugnā* in kymr. *brwyn-en* f. 'Binse' (*IEW*, 174) und gask. Gers *brugno* 'buisson' (cf. lat. *pugnus* > gask. *pugn; FEW 21,* 92 [ohne Etymologie]). Gleich gebildet sind aengl. *brogne* f. 'Zweig, Busch' und norw. (dial.) *brogn(e)* 'Baumzweig, Kleestengel, Himbeerstrauch' (*IEW*, 174).

Weitere Parallelen zur Bedeutungsentwicklung bieten die zur Wurzel idg. **tēu-* oder **teu̯ə-* : **tu-*, **tū-* 'schwellen' gehörenden Wörter, die mit verschiedenen Formantien, auch mit *-s-* und *-sk-* gebildet sind: lat. *tūber* 'Höcker, Beule, Geschwulst, Knorren', aengl. *dūf* 'Büschel, Busch', *đȳfel* 'Busch, Dickicht', aus dem Gotischen lat. *tūfa* 'Art Helmbüschel', daher drum. *tufă* 'Gebüsch, Strauch', aromun. 'buisson; sorte d'herbe; aigrette, houppe' (oder diese direkt aus dem Gotischen?) > alban. *tufë* 'belaubter Zweig, Strauß, dichtes Laubwerk', epir. τοῦφα 'dichter Bund Gras', bulg. *tufa* 'Bündel'; makedon. (dial.) *tufka* 'Büschel, Bündel' (Capidan, *DR 3,* 213; Jokl, *Balkangerm.,* p. 108–116); sard. *tuvu* 'prunaio, macchia' (Wagner, *DES 2,* 540–541); kymr. *tusw* 'wisp, bunch', 'petit faisceau, poignée, touffe' (< **teus-t-u̯o-*), dazu gall. **tusta* in Agenais *tousto* 'broussaille de sous-bois qui sert de litière et de fumure' und **tūsta* in bearn. *tuste* 'touffe d'arbustes, assemblage de plantes', Caut. *tusta,* Aran *tüsta* 'mata de hierba'.

Da die germanische Sippe (aengl. *đūf* mit Verwandten, wie anord. *þūfa* 'Hügel') ein langes *ū* hat, kann fr. *touffe* 'petit bosquet d'arbres serrés' nicht auf lat. *tūfa* oder einem entsprechenden fränkischen Wort beruhen. Gegen das von Brüch (*RLiR 2,* 81) vorgeschlagene altalem. **topf* 'Zopf', das Wartburg übernimmt (*FEW 17,* 346–347), erheben sich lautliche, semantische und sprachgeographische Bedenken (cf. auch *DCELC 4,* 626b; Corominas macht auf das abweichende Geschlecht aufmerksam). Wartburg bemerkt nur, Castr. *toufło* 'cépée, touffe de tiges' sei eine merkwürdige, nach dem Süden verirrte Form. Dazu kommt das ebenso auffällige ostkat. *tofa* 'bolic, aplec de coses filamentoses, cabells, encenalls, fullaca, etc.; petita massa esponjosa de neu tal com cau del cel'.

Fr. *touffe,* Castr. *toufło* und kat. *tofa* erklären sich auf einfache Weise, wenn wir von dem durch Agenais *tousto* vorausgesetzten gall. **tusta* ausgehen, spätgall. **tuϑϑa,* mit romanischem Wandel von *ϑ* > *f*[24]. Die vorgeschlagene gallische Etymologie wird durch kymr. *tusw* gestützt; sie ist in jeder Beziehung einwandfrei. Gleich gebildet wie gall. **tusta* sind die verwandten Wörter norw. (dial.) *tust* 'Bü-

fassung durch PtAud. *ébrouger* gestützt wird; das lat. kennt *fruticāre* 'Zweige treiben' (*FEW 3,* 834). In périg. *froudacho* hätte lat. *frutex* eingewirkt (**frutasca?* Zum Suffix cf. piem. *tšalask* 'boschi di cespugli', venez. *giavasco* 'cespuglio' usw. [Hubschmid, *Die «asko-/usko»-Suffixe,* Paris 1969, p. 137]). In Ussel *frada* m. 'branche d'arbre avec ses feuilles', Millevaches *fradaša* (mit *š* < *s* < *-kj-*) usw. (*FEW 21,* 63a) wäre eine Assimilation des vortonigen *ă* an das *a* des Suffixes anzunehmen.

[24] Beispiele für diese Lautentwicklung sind zahlreich; cf. die Hinweise bei Hubschmid, *ThesPraerom. 2,* 168.

schel, Haarzotte, Quaste', *tusta* 'Büschel, Knoten, Krone, Bündel z.B. von Stroh oder Bast, niedriger Baum mit buschiger und weiter Krone'; mhd. *doste* m. 'Strauß, Büschel; Thymian', schwäb. *dost* 'Blumenstrauß', bair. *dosten* 'Busch' (cf. Kluge-Mitzka, s. *dost*); in allgemeinerer Bedeutung westfäl. *dust* 'Beule, Geschwulst' (W. Meid, *IF 79,* 225).

Hievon können nicht getrennt werden frühnhd. *doschen* pl. 'buschige Blätter (des Lattichs)' (1545), mittel- und südschwäb. *dosch* 'dichter Busch, buschiger Zweig', bair. *doschen* 'Busch, Dolde, Krauthaupt, Blumenstrauß, überhaupt was sich buschartig ausbreitet', *duschen*, tirol. Defereggen, obersteir. *tusche* f. 'große Kohlrübe', Heanzen *toscha* m. 'das grüne Gemüse'. Diese Wörter setzen, wie schwäb. *bosch* usw., eine Erweiterung mit *-k-* statt mit *-t-* voraus und sind wahrscheinlich alte Bildungen (Pokorny, *IEW,* 1084). Ferner sind neben lett. *tûkt* 'schwellen' und lit. *tùkti* 'fett werden' bezeugt lett. *tūska* 'Geschwulst', *tūšķis* 'Büschel; Lutscher, ein Wisch' (*IEW,* 1084).

Zur selben Wurzel **teu-* habe ich gall. **tuska* gestellt, das erschlossen werden kann aus mlat. *tusca* 'Wäldchen' u.ä. in *quarterium prati juxta tuscam* (1000, *Cart. Talmont,* 203), *terra ... juxta tuscam* (1075–1100, *op. cit.,* 94, 99), *et toschis vel arbustis* (St-Florent 1059–1070, *ArchHist.Poit. 2,* 106), *olchiam cum tota toscha* (Angers 1070, *DocHist.Anjou 1,* 385), afr. *toche* 'bouquet de bois', *tosche,* centr. *touche* 'bois de haute futaie formant un bouquet isolé', bdauph. *touscho* 'bois taillis' usw. Der älteste Ortsnamenbeleg ist *Toschia* (833, *Cart.Montélimar,* 11). Außerhalb der Galloromania finden wir valtell. *tosch* 'cespo, macchia', bergam. (V. Seriana) *tósc* 'cespuglio'[25].

Neben den Formen mit *o* (< *ŭ*) gibt es solche, die *ū* voraussetzen (cf. oben **tusta* neben **tūsta*): Caut. bearn. *tusque* 'touffe, assemblage de plantes, d'arbustes, de branches', Gers *tusco* 'motte de terre gazonnée, petite butte'; bearn. *tus* 'fourré de bois, touffe d'herbe, buissons et ajoncs', Lavedan 'morceau de bois fixé'; mozarab. *tusca* 'bosquet' (Granada, vor 1370); Lazio (Subiaco) *tušču* 'tappo di legno'.

Diese Wortfamilie ist bei Söll, p. 147–151, behandelt worden (cf. auch R. Sindou, *RIO 13,* 64–70, und die bei Söll angeführte Literatur). Söll hat meine Etymologie (*Pyrenäenwörter,* p. 38) angenommen, während das *FEW 13/2,* 439–440 lat. *tuscus* 'grob, ungebildet' als Grundform vorzieht, was höchst unwahrscheinlich ist (wie auch Söll betont)[26].

Ebenfalls ein *k*-Formans enthält das bedeutungsverwandte norw. *dusk* 'Busch, Büschel; Quaste', das nicht getrennt werden kann von norw. (dial.) *duse* (*dos*) 'Ge-

[25] Hier hatte ich auch das oben genannte schwäb. *dosch* angeschlossen, als ursprünglich gallisches Wort. Doch böte schwäb. *d-* < gall. *t-* Schwierigkeiten, und daneben stehendes *dost* ist nicht von den norwegischen Entsprechungen zu trennen, so daß auch *dosch* eher germanischen Ursprungs sein wird.

[26] Auch wird im *FEW 13/2,* 440, Aran *tüsta* zu Unrecht von bearn. *tuste* getrennt und aus **tūsitāre* 'anstoßen' erklärt. Wartburg sieht im *t* der Endsilbe von bearn. *tuste* «wohl Einfluß eines anderen Wortes» (*FEW 13/2,* 440 N1).

büsch', ostfries. *dose* 'mooslage auf torfmooren' (Falk-Torp *1,* p. 168), mit unsicheren weitern Verknüpfungen (Walde-P. *1,* p. 845). Zugrunde liegt eine Wurzel mit idg. **dh-,* während air. *doss* 'Busch', lat. *dūmus* (< **dūs-mos*) und alban. *dushk* 'Eiche mit buschigen Blättern; Gesträuch; trockenes Laub, Reisig', it.-alban. 'boscaglia, bosco, rami fronzuti; albero fronzuto; virgulto' (Giordano), idg. **d-* voraussetzen (Pokorny, *IEW,* 178; zu alban. *dushk* G. Meyer, *Ngriech.Stud. 2,* 66; *Alban.Stud. 5,* 73; G. Weigand, *Balk.-Arch. 2,* 222; V. Pisani, *KZ 71,* 62–63).

Ahd. *spreid* n. 'Gesträuch', das 'frutecta', 'frutices', 'sarmentum' und 'arbutus' glossiert, mhd. *spreide* f. 'Strauch, Busch', aschweiz. 'Buschwerk' (1210), dazu ahd. *gespreide* 'arbusta', abair. *gespraide* und ahd. *dornspreit* 'sentix', mit dem Kollektivum *spreidahi* 'frutecta', 'frutex', 'fruticeta', 'rubus', mhd. *spreidehe, spreidach*[27] – diese Wörter können nicht getrennt werden von mhd. *spreide* f. 'Ausdehnung, Zerstreuung'; ahd. *spreitan* 'ausbreiten, ausstreuen', mhd. *spreiten* 'spreiten, ausbreiten, überdecken', nhd. *spreiten,* mnd. mnl. *spreiden,* aschwed. *spreda* 'zerstreuen, ausbreiten', norw. *sprede,* (dial.) *spreida,* aengl. *sprædan,* nengl. *spread.* Ahd. *-t-* an Stelle von *-d-* erklärt sich durch den grammatischen Wechsel, ebenso schwed. norw. engl. *-d-* (da einem hd. *-d-* engl. *đ* > *th* entsprechen müßte). Ein ahd. *spreid* entsprechendes *d* zeigt das auf einen Stamm mit *î* weisende mhd. *sprîden* 'sich ausbreiten, sich zerstreuen, zersplittern'. Auszugehen ist von einer Basis idg. **sprei-t- / *sprī-t-,* woneben **sprei-d- / *sprĭ-d-* anzusetzen ist für mhd. *sprîzen* 'in Stücken oder Splittern auseinanderfliegen', anord. *sprita* 'ausspannen, spreizen'; cf. Pokorny, *IEW,* 994.

Die Bildung von ahd. *spreid* 'Gesträuch' muß in voralthochdeutsche Zeit reichen; das Wort kann nicht eine junge Ableitung von ahd. *spreitan* sein. Die Bedeutungsentwicklung von 'ausbreiten' über 'sich ausbreiten' zu 'Gesträuch' bietet keine Schwierigkeiten. Sie ist genau vergleichbar mit den bisher angenommenen Bedeutungsentwicklungen, nur daß hier eine noch ältere Grundbedeutung, 'schwellen, anschwellen', nicht nachzuweisen ist.

Ein baltisch-slawisches Wort für 'Busch, Strauch' liegt vor in lit. *kúokštas* 'Busch, Staude', *kúokšta* 'Büschel', ablautend *kùkštas* 'Strohbund an langer Stange als Grenzmarkierung'; aruss. *kustŭ* 'Busch, Strauch', russ. weißruss. *kust,* ukr. *kušč.* Wenn wir bedenken, daß die Wurzel **tēu-* 'schwellen' auch vorliegt in dem mit aengl. *đūf* 'Büschel, Busch' verwandten anord. *þūfa* 'Erdhügel, Erhöhung', daß lat. *mūtulus* hervorstehende Dinge bezeichnet ('Kragstein; Sparrenkopf'), woher einerseits it. *mucchio* 'Haufen', andererseits it. *mucchio* 'Zistrose', ein Strauch, der sozusagen Haufen bildet, und daß sard. *mat(t)a* 'albero, pianta, cespuglio', port. *mata* 'árvore, arbusto', sp. kat. 'planta que vive varios años y tiene tallo bajo, ramificado y leñoso', bearn. *mate* 'buisson, cépée', Gers *mato* 'buisson', lang. 'touffe d'herbes' anderswo Wörter entsprechen zur Bezeichnung von Haufen, berb. *ðamaṭṭa* 'montón

[27] Dazugehörige Ortsnamen bei FÖRSTEMANN II/*2,* 842.

de hierba', bask. *matoka* 'montón compuesto alternativamente de tierra y estiércol', frprov. *mata* 'tas de gerbes, de bois ou de foin' usw.[28] – dann steht einer Zurückführung von balt.-slaw. **kōukšta-* 'Busch'[29] (oder slaw. auch **kouk-*, **koup-stā*) auf die Wurzel idg. **keu-/*kou-* 'ausbiegen, wölben' (*IEW*, 591), **kou-k-*, **kou-p-*, in lit. *kaũkas* 'Beule, Eitergeschwür', russ. *kúka* 'Faust', *kuča* 'Haufen, Heuschober' (**koukjā*) oder russ. *kupa* 'Haufen, Menge' (lit. *kaũpas* 'Haufe, Hügel'), kaum etwas im Wege. Dafür sprechen auch die verwandten Wörter lit. *kùpeta* 'kleiner Heuhaufe', *kùpstas* 'kleine Bodenerhebung, Büschel, Handvoll', *kùpti* 'sich erheben, sich aufblasen'; lett. *kupata* 'Heuschober', *kupena* 'Haufen', *kupsna* 'Sandhaufen', *kupsnis* 'Büschel', *kupsa* 'Baumgruppe, Hag von Bäumen'; lit. *kuplùs* 'mit weit ausladendem, dichtem Ast- und Laubwerk (von Bäumen)', lett. *kupls* 'dicht, dicht belaubt, dicht gewachsen, buschig, dick usw.', *kupluôt* 'gedeihen, sich belauben'. Der durch lit. *kúokštas* vorausgesetzte Langdiphthong ist gleich zu beurteilen wie in der Dublette von lit. *kaũpas*, lit. *kúopa* 'Haufen, Schar, Gemeindeversammlung', lett. *kuõpa* 'Haufen'. Berneker *1*, p. 652, erinnert in diesem Zusammenhang noch an engl. *clump* 'Klumpen; Haufe, Büschel; Baumgruppe', *clumpy* 'buschig'[30].

Lit. *kúokštas* 'Busch, Staude' und russ. *kust* 'Busch, Strauch' klingen an ein in Ligurien und Nachbargebieten bezeugtes Wort an, mlat. *custus* 'Strauch, Stauden', aligur. *costo*, ligur. *kústi* 'cespugli' (*AIS* 531) usw., vereinzelt im Lazio, Amaseno *kúštə* 'fascio di lino formato da trenta *matti*' (cf. die Belege bei Hubschmid, *Thes-Praerom. 1*, 48). Südlich von Imola (emil., P. 467) ist *kusę́ra* 'cespuglio' bezeugt, in Umbrien *cospi* 'cesti dell'insalata'. Da it. *cesto* auf alat. *cęspitem* beruht und daneben it. *cespo, cespuglio* stehen, kann das *p* von umbr. *cospi* von it. *cespo, cespuglio* stammen. In diesem Fall ist eine Verknüpfung von vorrom. **kusto-* (< **kuksto-* oder **kupsto-*) mit lit. *kúokštas* und russ. *kust* sehr einleuchtend[31]. Die vorromanische Wurzel ist schwundstufig, wie in lit. *kùpstas* 'kleine Bodenerhebung, Büschel'. Die baltisch-slawischen und die oberitalienischen Wörter sind ähnlich gebildet wie die Synonyma mlat. *bustus* (p. 285), vorrom. **tusta* usw. (p. 291). In emil. *kusę́ra* könnte eine Form ohne *t*-Formans vorliegen, entsprechend lett. *kupsa* 'Baumgruppe, Hag von Bäumen'.

Schließlich wird die Etymologie einer bedeutungsverwandten albanisch-slawisch-baltischen Wortfamilie in dieselbe Richtung weisen. Geg. *shkurre* 'cespuglio, mac-

[28] Aus eurafrik. **matta*, Hubschmid, *Sard. Studien*, p. 33–35; Wagner, *DES 2*, 87; *FEW 6/1*, 506.

[29] Zum Lautlichen (auch für die folgenden Beispiele) cf. Chr. S. Stang, *Vergleichende Grammatik der Baltischen Sprachen*, Oslo 1966, p. 75.

[30] W. Meid bezweifelt zu Unrecht die hier vertretene Etymologie von russ. *kust* (*IF 79*, 246).

[31] Im *ThesPraerom. 1*, 48 glaubte ich eher an einen zufälligen Anklang, weil ich das *p*-Formans in umbr. *cospi* für alt und folglich die Wortfamilie für vorindogermanischen Ursprungs hielt.

chia', tosk. 'corniolo; macchia, cespuglio, bosco di cespugli', it.-alb. *shkúrrë* 'macchia, selva; cespuglio', beruhen auf **sm̥-k$_o$r-n-* (Jokl, *Ling.-kulturhist.Unters.*, p. 230[32]; *Festschr.Kretschmer*, p. 80–83; *Mél.Pedersen*, p. 144). Damit sind verwandt russ.-kslaw. *kŭr'ĭ* 'radix', russ. (dial.) *kor'* 'Wurzel', cech. *keř* 'Staude, Strauch, Busch', poln. *kierz* 'Strauch' (seit 1397); ablautend abg. *korenĭ* 'Wurzel' usw.[33]. Eine entferntere Verwandtschaft ergibt sich durch Vergleich mit lit. *kẽras* 'Baumstumpf; unteres Stammende eines Baumes; Strauch, Busch' mit den Ableitungen lit. *kerėti* 'in die Breite wachsen, in die Äste schießen (von Bäumen mit niedrigem, verkrüppeltem Wuchs)', *kerėbla* 'niedriger Baum mit weit ausladendem Astwerk; unförmiges Ding'; *kerba* 'Fruchtbüschel', *kerbedynas* 'ausgebreitetes Strauchwerk'; lett. *cers* 'Staude, Strauch, knorrige Baumwurzel', *cerba* 'Locke; Mensch mit verwühltem Haar'; preuß. *kirno* 'Strauch' mit entsprechenden Ortsnamen, lit. *Kìrnaičiai*.

Nach B. Jēgers, *Verkannte Bedeutungsverwandtschaften baltischer Wörter* (zit. bei Fränkel, *Lit.etym.Wb. 1*, 241), enthalten diese Wörter die idg. Wurzel **(s)ker-* 'schneiden, trennen' in lit. *kérti* 'sich absondern, sich abscheiden, sich loslösen' usw. (Pokorny, *IEW*, 573, 938–948). Dabei ist eine vorhistorische Bedeutungsentwicklung von 'trennen' > 'ausbreiten' anzunehmen. Eine genaue Parallele hiefür bietet lit. *sklaidýti* 'hin und her werfen, zerstreuen, ausbreiten, auseinanderwerfen', lett. *sklaîdît* 'dünn ausbreiten, ausstreuen'; lit. *skleĩsti* 'ausbreiten, verbreiten, ausdehnen', *apskleĩsti* 'ausbreiten, bedecken', lit. *sklẽsti* 'auseinanderbreiten, entfalten', *sklisti* 'sich ausbreiten, zerfließen': diese Wörter sind nicht zu trennen von lit. *skélti* 'spalten' und seiner Familie.

Ähnlich erklärt sich das zur selben Wurzel idg. **(s)kel-* 'scheiden' gehörende kymr. *chwalu* 'zerstreuen' (Pokorny, *IEW*, 924, 926–927). Im übrigen ist nachweisbar von einem Verbum mit den Bedeutungen 'ausbreiten, zerstreuen' auszugehen für ahd. *spreid* 'Gebüsch' (p. 293).

Damit ist die Etymologie von fr. *bois, bûche* und von dt. *busch, bausch* in lautlicher, morphologischer und semantischer Beziehung gesichert: es handelt sich um ursprünglich germanisches Sprachgut, das in den germanischen und in andern indogermanischen Sprachen weitere Verwandte hat.

Unsere Untersuchung hat auch gezeigt, daß die Zurückführung von semantisch kaum differenzierten Wortgruppen auf mit verschiedenen Formantien erweiterte indogermanische Wurzeln durchaus berechtigt ist. Dadurch kann nicht nur die an-

[32] Die von H. Schuchardt gegebene Etymologie des albanischen Wortes («gehört wohl zu berb. *iškir*, bask. *ezkur*, lat. *aesculus*», *ZRPh. 40*, 493) hat Jokl mit Recht abgelehnt (*op. cit.*, p. 328). Sie ist lautlich nicht möglich.

[33] Slowen. *kŕš* 'Strauch', čech. *krs* 'Zwergbaum' und poln. (dial.) *karślak* 'niedriger, gekrümmter Baum' gehören dagegen zusammen mit skr. *kršljav* 'im Wachstum zurückgeblieben', slowen. *kržljàv* 'verkümmert, zwerghaft' zur Familie von aind. *kršá-* 'abgemagert, hager, schwächlich' usw. (Pokorny, *IEW*, 581), nicht zu den oben genannten slawischen Wörtern, trotz J. Trier, *Holz*, p. 72.

genommene Grundbedeutung von gewissen Wörtern gestützt werden, sondern bisher isolierte Bildungen finden überhaupt erst ihre Erklärung[34]. So war es möglich, das semantische und lautliche Problem von (vor)lat. *brūscum* 'Auswuchs beim Ahorn' im Zusammenhang mit gall. **brŭsk-* 'Gebüsch' zu lösen und den gallischen Ursprung von mlat. *tusca* 'Baumgruppe, Wäldchen' gegenüber der auch von Gröhler in Zweifel gezogenen Erklärung aus lat. *tuscus,* entgegen der Auffassung Wartburgs, erneut zu bekräftigen.

Wir stellen oft fest, daß bei Wortfamilien, die sich in alter Zeit ausgebildet haben (wie bei germ. **busk-/*bosk-, *būsk-*), die semantischen Zusammenhänge nicht immer ohne weiteres sichtbar sind. Dies trifft noch in größerem Maße bei den damit entfernter verwandten Entsprechungen in germanischen und andern indogermanischen Sprachen zu. Denn nach allgemeiner Annahme steckt dieselbe indogermanische Wurzel **beu-, *bheu-* 'schwellen, aufschwellen' auch in dt. *busen, böse* (cf. norw. *baus* '*aufgeblasen' > 'stolz, keck'), *bauch* und *beule* (cf. Kluge-Mitzka), ferner in kelt. **bousto-* (> ir. *búas* 'Bauch'), gall. **boussa* 'Bauch' (Hubschmid, *FEW 21,* 303–305) usw. Verschiedene Wortfamilien vorromanischen und vor allem vorindogermanischen Ursprungs stellen in ähnlicher Weise schwierige bedeutungsgeschichtliche Probleme. Die semantische Differenzierung der romanischen Vertreter ist oft sehr groß, weil sie bereits in vorromanische Zeit zurückreicht. Bei Wörtern lateinischen Ursprungs können wir im Romanischen zwar auch erhebliche Bedeutungsunterschiede feststellen. Diese sind aber in der Regel leichter erklärbar, schon weil die Bedeutung des lateinischen Grundwortes bekannt ist. Man vergleiche zum Beispiel die schwierigen mit voridg. **tūkka* (*FEW 13/2,* 398) und **toutio-* 'Kopf' zusammenhängenden semantischen Probleme – auf die letztere Grundform gehen Wörter zurück, die 'Fels', 'den Kopf anstoßen', 'Balken bei der Krippe', 'Baumstamm', 'Freßtrog', 'Schädel', 'Eichenwäldchen, Gestrüpp' bedeuten (*FEW 13/2,* 132–133) – mit denen, welche uns die Vertreter des bedeutungsverwandten lat. *caput* stellen (*FEW 2,* 334).

Die hier eingehend besprochenen Wörter zur Bezeichnung von Buschwerk oder Sträuchern sind zweifellos in alter Zeit von Verbalwurzeln abgeleitet, die gleichzeitig auch nominal verwendet werden konnten (cf. E. Schwyzer, *Griech. Grammatik,* p. 722). Bei den Nominalwurzeln spielen dieselben Formantien *s, k* und *t* eine große Rolle, insbesondere auch zur Bezeichnung von Pflanzen (F. Specht, *Der Ursprung der indogermanischen Deklination,* p. 236, 205, 223). Da diese Substantive auf Grund ihrer Bedeutung und ihrer Wortbildung zur ältesten Schicht der indogermanischen Nomina zuzurechnen sind (Specht, p. 201), darf man annehmen, daß

[34] Daß man indessen bei der Annahme von Wurzelerweiterungen sehr vorsichtig vorgehen muß, ist selbstverständlich. «Mit Sicherheit kann man nur dann von einer Wurzelerweiterung reden, wenn neben der Erweiterung noch die bloße Wurzel steht» (F. Specht, *Ursprung der indogermanischen Deklination,* p. 333).

die entsprechenden Formantien bei Verbalwurzeln ebenso alt sind, das heißt «sicher lange vor der Trennung der einzelnen indogermanischen Völker als Bestandteil der Wurzel aufgefaßt werden konnten» (Specht, p. 279).

Jüngere Bedeutungsentwicklungen

Es fällt auf, daß für dt. *busch* mit seiner Familie und die Synonyma **brusk-*, **bruto-* usw., **tusta/*tuska*, **kōukšta-*, **koupstā/*kusto-* und alban. *shkurre* eine vorhistorische Bedeutungsentwicklung von 'schwellen, anschwellen' (oder 'ausbiegen, wölben') zu 'sich ausbreiten' (bei alban. *shkurre* von 'schneiden' zu 'trennen, sich ausbreiten') und von hier zu '(in die Breite und Höhe) wachsen' > 'Busch' wahrscheinlich gemacht werden kann, während analoge Bedeutungsentwicklungen in historischer Zeit kaum irgendwo vorkommen, sondern bloß viel konkretere, naheliegendere Übertragungen, wie von 'Steckreis' oder 'Reis, Zweig' zu 'Busch': so in gr. τροφή, das eigentlich 'Ernährung, Erziehung' bedeutet (zu τρέφω 'nähren'), konkretisiert 'Zögling, Brut von Tieren', aber auch (nicht direkt bezeugt) 'Steckreis (mit dem Pflanzen gezogen werden)', zu erschließen aus gr. τρέφω, das bei Homer, *Ilias*, P 53 vom Ziehen eines Olivenreises gebraucht wird: οἷον δὲ τρέφει ἔρνος ἀνὴρ ἐριθηλὲς ἐλαίης. So erklären sich mlat. *tropha* 'Olivenreis'[35], neben *troppa* 'id.'[36], entsprechend sabin. *troppa* 'pianticella dell'olivo' (*FolkIt. 7*, 297); mlat. *duo trofe* 'due arbusti' (1045, *Cod.Cav.*), in modernen Mundarten Süditaliens *tròfa* 'arbusto, cespuglio', 'pianta con molti polloni sul ceppo', neben *troppa* 'arbusto; gruppo di arbusti; cespuglio' (Rohlfs, *Lex. graec.*, p. 515; *AIS* 531)[37].

In ähnlicher Weise erklären sich, ausgehend von spätlat. *nutrītio* 'das Säugen', afr. *norreçon* 'éducation', nfr. *nourrisson* 'poulain qu'on élève', 'jeune plante', La Rochelle *nôrissons* pl. 'jeunes bois qui devaient être laissés' (1759, 1893), *FEW 7*, 253.

Eine Übertragung von 'Reisig, dürres Holz' zu 'Gebüsch, Gestrüpp' (als Ort, wo man Reisig gewinnt) haben wir bereits bei der Behandlung von mlat. *raspa* festgestellt (p. 113). Eine ähnliche Übertragung von 'Reis' zu 'Gebüsch' liegt vor in ahd. *(h)rîs* 'Reis, Rute, Reisig; Gebüsch', aengl. *hris* 'Reis, Zweig', anord. 'Gesträuch, Gestrüpp, Wald'. Dazu gehört die sehr alte *p*-Ableitung ahd. *hrispahi* 'virgultum', mhd. *rispe* 'Gezweig, Gesträuch', nhd. 'Reisig, Buschwerk, Bündel, büschliger Blütenstand', anfrk. **hrispa* in rouchi *repe* 'taillis d'une forêt' (*FEW 21*, 63, unerklärt), mit der Ableitung mfr. *respaille* 'petite futaie' (Bouvignes 1587); *Rispa* (1211) > *La*

[35] Im Glossar des *CD.Barese 4, 5, 7, 8* ungenau 'piantata' definiert, und so von Rohlfs unkontrolliert übernommen.

[36] Der Text lautet: *talia que est troppa* (*CD.Barese 1*, 17), was der Herausgeber irrtümlich übersetzt 'che avanza, è in più' (*talia* = lat. *talea* 'Reis').

[37] Söll, p. 230, ist von dieser Etymologie zu Unrecht nicht völlig überzeugt: «Die gesamte Wortgruppe wird von gr. τροφή 'allevamento' abgeleitet» (ohne persönliche Stellungnahme).

Rippe, bois (HMarne)[38], *Laripe,* ferme, sonst meist *Rappe, Les Rappes,* bois (cf. oben, p. 113), mit der Ableitung *nemus quod Rispalia vocatur* (1237) > *Rapaille,* bois (alle Meuse), *La Rispe* (ca. 1190), *Ripa* (864, Kopie 13. Jh.) > *La Rippe,* Merry-sur-Yonne (*MGH, Dipl.reg.Karol. 2,* 232), *la Ripe,* Mailly-Château (seit 1276, *Cart. Yonne 3,* 350), *Bois des Respes* (1746) > *Les Rèpes,* neben verschiedenen *La Rèpe, La Ripe* (1217), *La Respe* (1240), vereinzelt *Les Rippes,* alle Côte-d'Or, *ad a Respe* (1288, *Cart.égl.Autun,* 355)[39] – mit den Appellativen mlat. *rispa* in *et rispam que ad ipsum respicit mansum* (993, *Chartes Cluny 3,* 157), *in silvis, in rispis* (12. Jh., *Cart.Paray-le-M.,* 72), *sub rispa Fomin* (1237, *Cart.Lyon 1,* 389) usw. Diesen Wörtern entsprechen afr. mfr. *rip(p)e* 'taillis, broussailles' (Langres 1281; Seine M. 1357; Bresse 1538–1556, Gdf., *Dict. 7,* 190b; *FEW 16,* 724b), abress. *ripa* 'terrain inculte', bressch. *reppe* 'petit bois', Couzon *rippa* 'pâturage boisé' (weitere Belege *FEW 16,* 247, 756) und zahlreiche Ortsnamen (auch im Kt. Waadt und in Savoyen). Die ursprüngliche Bedeutung scheint erhalten zu sein in nfr. *ripe* 'menu bois de buisson' (Ain 1808, Gdf., *Dict. 7,* 190b), Crém. *ripa.* Wahrscheinlich war **hrispa* nicht nur altniederfränkisch, sondern auch burgundisch[40].

Daß 'Reis, Zweig' die ursprüngliche, 'Gebüsch, Wald' eine sekundäre Bedeutung ist, ergibt sich aus allgemeinen Erwägungen und aus dem Vergleich mit apreuss. *craysi* 'Halm' und den Verben aengl. *hrissan* 'schütteln, bewegen', got. *af-hrisjan* 'abschütteln'; anord. *hrista* 'schütteln'; mir. *cressaim* 'schüttle, schwinge'; mhd. *rispen* 'kräuseln', lat. *crispāre* 'v.n. zittern, v.a. kräuseln, schwingen' (Pokorny, *IEW,* 937–938). Die Übertragung auf Pflanzen geht aus von den schwingenden und sich biegenden Zweigen.

Das bei dt. *busch* usw. vorliegende, viel ältere Benennungsmotiv scheint eher bloß «in grauer Vorzeit» (Söll) Verwendung gefunden zu haben, bei Menschen mit naturverbundener, primitiver Denkweise.

Methodische Ergebnisse und Forderungen

In methodischer Hinsicht geht aus unserer Untersuchung hervor, wie wichtig die Namen, vor allem die alt belegten, für die Wortgeschichte sind. Sie zeigen in man-

[38] Dieser Name wird im *FEW 16,* 247 als nicht hierhergehörend betrachtet (ohne Etymologie). Alle hier zusammengestellten Namen bilden mit den auf einem kleinern südlichen Gebiet noch lebenden Appellativen eine kompakte Zone, so daß es nicht angeht, die Namen von den Appellativen gänzlich zu trennen.

[39] Weitere Namen verzeichnen Gamillscheg, *Rom.Germ. 1,* p. 107; *3,* p. 58; Lebel, *REtAnc. 46,* 144–145.

[40] Gamillscheg, *Rom.Germ. 1,* p. 106–107; *3,* p. 58; Wartburg, *FEW 16,* 756b; *ZRPh. 80,* 3, 9; Söll, p. 135. Wartburg gibt zu erwägen, ob nicht auch mnl. *rippen* 'mit Gewalt zerren' als Etymon in Frage käme, da er zu wenig Formen mit erhaltenem *s* kennt (mlat. *rispa* kommt aber in Urkunden sehr häufig vor).

chen Fällen, daß vermutete jüngere Lehnwörter in Wirklichkeit älter sind (aengl. *busc* und anord. *buskr* lassen sich aus Namen erschließen), und erweisen untergegangene Wortschichten oder -bedeutungen, von denen sich Spuren sonst nur in Ableitungen erhalten haben (fr. *embûcher,* sp. *buscar*). Wohl existieren einige Werke über Ortsnamen Frankreichs; doch sind sie alle zu wenig linguistisch orientiert und vielfach nur als (unvollständige) Materialsammlungen verwertbar. Über die außerfranzösischen Ortsnamen sind wir, von einigen regionalen Arbeiten abgesehen, noch schlechter unterrichtet. Die Forschung muß daher, wenn sie wirklich weiter kommen will, auf die Originalquellen (Urkunden, Namenbücher) zurückgreifen. Auch ist bei der Behandlung alt bezeugter französischer Wörter deutlich geworden, daß die Angaben des *FEW* nicht einfach übernommen, sondern nachgeprüft und ergänzt werden sollten an Hand der Originalquellen. So gewinnt man ein viel plastischeres Bild von den sprachlichen Verhältnissen im Mittelalter.

Dann sollten bei romanisch-germanischen Wortproblemen die germanischen Entsprechungen mit derselben Gründlichkeit dargestellt und behandelt werden wie die romanischen. Dies hat mit vollem Recht Th. Frings betont (*Etymologica, Festschr. Wartburg,* p. 257). Aber gerade hier ist man – beim Fehlen eines dem *FEW* entsprechenden Werkes – weitgehend auf eigene Vorarbeiten angewiesen. A. Bach, *Deutsche Namenkunde,* ist zwar imponierend durch seinen Umfang; doch über die zu *Busch* gehörenden Namen schreibt er (II/*1,* p. 371) ganze vier Zeilen, ohne Hinweis auf *Bosch* im Süden. Rohlfs hätte, bevor er ein anfrk. **bosk-* ablehnt zugunsten einer einzigen Grundform **busk-*, sich eingehender mit den romanischen und germanischen Entsprechungen dieser Wortfamilie befassen sollen. Nicht nur alte Textbelege (Namen und Appellative), sondern auch die modernen mundartlichen Belege können von großer Wichtigkeit sein für die Vorgeschichte von Wörtern. Weil die Mundarten bei der außerromanischen etymologischen Forschung vernachlässigt wurden, operierte man fast nur mit mhd. *bûsch* 'Wulst, Bausch', 'Knüttel' und hielt eine Verknüpfung von fr. *bûche* mit mhd. *bûsch* 'Knüttel' für naheliegender als mit mhd. *bûsch* 'Bausch'. Die mundartlichen Entsprechungen des letztern Wortes haben gezeigt, daß nur dieses mit fr. *bûche* verwandt ist. Wenn man die etymologischen Wörterbücher indogermanischer Einzelsprachen durchgeht, findet man aber auf Schritt und Tritt problematische Gleichungen, die möglicherweise bei einer eingehenderen Berücksichtigung der Mundarten einleuchtend erklärt – oder auch widerlegt – werden könnten. Gerade mit Hilfe des albanischen mundartlichen Wortschatzes hat Jokl eine Menge neuer Etymologien überhaupt erst begründen können. Da die lebenden Mundarten (wie die Namen) für die Etymologie schriftsprachlicher Wörter oder allgemein für die indogermanische Etymologie häufig als unwichtig betrachtet werden, haben die Universitätsbibliotheken die entsprechenden Quellenwerke nur in beschränktem Maße der Forschung zur Verfügung gestellt. Die lautlichen und semantischen Probleme sind bei den romanischen und germanischen

Wörtern sorgfältig zu studieren. Lautlich auffällige Formen sollten zunächst aus der lokalen Mundart (bzw. den lokalen Schriftsprachen) zu deuten versucht werden, bevor man vorhistorische Lautvarianten ansetzt. Man muß immer wieder zu den Mundartwörterbüchern und den Texten greifen, da die veröffentlichten allgemeinen Lautlehren meist unvollständig sind, das heißt problematische oder seltenere Lautentwicklungen nur knapp andeuten oder gar nicht erwähnen (cf. oben p. 88).

Es ist daher dringend notwendig, daß nicht nur von allen Sprachgebieten umfangreiche Namenbücher (mit urkundlichen Belegen) veröffentlicht werden, sondern auch eingehende historische Lautlehren. Wir besitzen weder für das Französische noch für das Provenzalische solche Darstellungen (mit Berücksichtigung der regionalen alten Texte). Die heute oft verpönte traditionelle Lautlehre hat noch ein weites Feld zu bearbeiten. Die moderne historische Phonologie setzt doch zunächst die Kenntnis möglichst vieler Tatsachen voraus, wie sie eben die historische Lautlehre bietet.

Die germanischen Wörter müssen ferner – sofern sie nicht lateinisch-romanischen Ursprungs sind – wenn nötig innerhalb der germanischen und der andern indogermanischen Sprachen mit verwandtem Wortgut verglichen werden. Dies setzt indogermanistische Kenntnisse voraus, die den meisten Romanisten abgehen. Nur wer solche Kenntnisse hat, kann auch, beim Vorliegen einer keltisch-indogermanischen Etymologie, diese unvoreingenommen und sachlich beurteilen und ihr Gewicht, gegenüber andern Erklärungsversuchen, richtig einschätzen; cf. oben, p. 292, unter **tuska*.

Etymologische Hinweise (wie diejenigen von K. Treimer oder H. Schuchardt, cf. oben, p. 84, 295) oder Untersuchungen, die sich auf ein lückenhaftes Material stützen und bei welchen die lautlichen, semantischen und auch (soweit vorhanden) morphologischen Probleme großzügig übergangen oder durch nicht hieb- und stichfeste Parallelen «erklärt» werden, sind oft verfehlt. Nur die Detailuntersuchung auf jedem Sprachgebiet erlaubt uns, etymologisch wirklich Zusammengehöriges von bloß Anklingendem, auch bei weitgehender semantischer Übereinstimmung (cf. insbesondere p. 113, 119), zu trennen. Bei umstrittenen romanischen Etymologien kann oft nur eine über das Romanische hinausgehende Betrachtungsweise zu mehr oder weniger gesicherten Resultaten führen.

Söll hat die Geschichte der romanischen Waldbezeichnungen, von denen ich hier die schwierigsten herausgegriffen habe, sehr gründlich behandelt. Allein schon die ausführliche Bibliographie (p. 401–429) zeigt, daß er seinen Blick in die Weite und Tiefe gerichtet hat. Ich kenne kaum eine auch nur annähernd so umfangreiche und kritische, die ganze Romania umfassende onomasiologisch-etymologisch orientierte Arbeit wie diejenige von Söll[41]. Mit Recht kritisiert er die germanistischen Erklä-

[41] J. Renson, *Les dénominations du visage en français et dans les autres langues romanes. Etude sémantique et onomasiologique*, 2 vol., Paris 1962, ist ebenfalls vorzüg-

rungsversuche von dt. *forst* und die Methode von J. Trier, der dieses Wort mit dt. *first* verknüpfen wollte. Im Gegensatz zu dt. *busch* ist *forst* wirklich romanischen Ursprungs. Wenn Söll trotzdem bei den mit fr. *bois* zusammenhängenden Wörtern nicht überall klar gesehen hat, so erklärt sich dies dadurch, daß sein zwar sehr umfangreiches Material immer noch teilweise ergänzungsbedürftig ist, und aus der Schwierigkeit der Probleme. Er ist nicht all diesen meist nur durch die Indogermanistik zu lösenden Problemen nachgegangen, weil dies seine Kenntnisse überstieg und den Rahmen der Arbeit gesprengt hätte. Eines ist unbestreitbar: viele Etymologien von bis jetzt nicht oder nicht sicher erklärten, weiter verbreiteten romanischen Wörtern sind nicht mehr im Lateinischen zu suchen, sondern in Sprachen, die nach der Romanisierung auf das Romanische eingewirkt haben (wie bei fr. *bois, bûche*), oder zur Zeit der Romanisierung (wie bei **tuska*, p. 292). Denn was auf das Lateinische zurückgeht, hat man in der Regel längst erkannt. Dies bedingt, daß der Romanist, welcher sich mit der Herkunft solcher Wortfamilien befaßt, auch den Wortschatz und die Geschichte der dem Romanischen benachbarten, wie überhaupt der indogermanischen Sprachen, überblicken muß – eine Forderung, die bei Söll zum mindesten teilweise erfüllt ist. Dabei spielt die onomasiologische Betrachtungsweise eine große Rolle. Nicht nur können so der Aufbau des Wortschatzes einer Sprachgruppe in Zeit und Raum, das Entstehen und der Untergang gewisser Wörter für bestimmte Begriffe besser studiert werden, sondern es kommt auch die Semantik zu ihrem Recht: auffällige Bedeutungsentwicklungen lassen sich anhand von Synonyma nicht selten plausibel erklären. Gerade auf dem Gebiet der historischen Semantik[42] fehlen uns jedoch noch viele Vorarbeiten. Die Handbücher bieten hiefür wenig; man muß die treffenden Beispiele selber mühsam zusammensuchen, indem man zurückgreift auf die Onomasiologie, die Geschichte von Synonyma oder bedeutungsverwandten Wörtern[43]. Hier und in Verbindung mit der Namenforschung, gegebenenfalls auch mit der Sachforschung und der Kulturgeschichte, liegt die Zukunft der romanischen Etymologie, soweit sie sich nicht auf die bloße Darstellung der Wortgeschichte – bei bekanntem Etymon – seit der Römerzeit oder dem Mittelalter beschränkt. Ungelöste Probleme gibt es noch viele, nicht nur bei den der Forschung zur Verfügung gestellten, nach Bedeutungen geordneten Wör-

lich, doch weniger auf die Problematik der Herkunft der Wörter ausgerichtet als auf die eigentliche Wortgeschichte innerhalb des Galloromanischen. O. Jänicke, *Die Bezeichnungen des Roggens in den romanischen Sprachen*, Tübingen 1967, behandelt keine weiter verbreitete, etymologisch bis jetzt nicht sicher erklärte Wörter.

[42] Zu einer Unterscheidung zwischen Semantik und Semasiologie cf. K. Baldinger, *RLiR 28*, 250.

[43] Doch muß dabei jedes vermutete Parallelbeispiel sorgfältig geprüft werden. Dies vermißt man bei den etymologischen Arbeiten von J. Trier, der zu schematisch nur mit Wurzeln operiert.

tern unbekannten oder zweifelhaften Ursprungs des *FEW*. Diese Art Forschung verlangt aber viel Zeit und ausgedehnte Kenntnisse.

Burgdorf *Johannes Hubschmid*